

Evaluation der Modellprojekte „Perspektiven für Familien“ (Nürnberg) und TANDEM (Fürth) Endbericht April 2014

Maria Burschel und Dagmar Koenigsbeck

- Kurzfassung –

Vorbemerkung

Diese Kurzfassung orientiert sich an der Gliederung des Evaluationsberichts des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und beschreibt die das Projekt TANDEM in Fürth betreffenden Aussagen. Auszüge der Ergebnisse des Nürnberger Projekts werden nur genannt, wenn im Evaluationsbericht eine gemeinsame Beschreibung vorliegt oder einzelne Vergleiche sinnvoll erscheinen.

Gliederung

1	Einleitung	3
2	Ziele und Strukturen der Modellprojekte	3
2.1	Zielgruppe und Zieldimensionen beider Modellprojekte	3
2.2	Struktur der Modellprojekte	3
3	Ziele und Design der Erhebung	4
4	Ergebnisse für die Ziele 1 und 2: Annäherung an den ersten Arbeitsmarkt und die Stabilisierung der Familien	4
4.1	Beschreibung der Ziel- und Teilnehmer/innengruppe	4
4.1.1	Soziodemografische Merkmale der vorgeschlagenen und der teilnehmenden Familien	4
4.1.2	Soziodemografische Merkmale der Befragten	5
4.1.3	Qualitative Typisierung der Befragten	6
4.2	Beschreibung der drei Typen – typische Problemlagen	6
4.2.1	Die Bedürftigen	6
4.2.2	Die Entmutigten	6
4.2.3	Die Pragmatiker	6
4.3	Wirkungen der Modellprojekte	6
4.3.1	Beratungsbeziehung und konkrete Hilfe Einschätzung der Beziehung zur Fachkraft und die Kontakthäufigkeit (FB)	6
4.3.2	Arbeitsgelegenheiten (AGH-M (Mehraufwandsvariante) und AGH-E (Entgeltvariante))	8
4.3.3	Qualifizierungsmaßnahmen und Deutschkurse	8
4.3.4	Kurse, Angebote und Vereinsmitgliedschaften	9
4.3.5	Schule und Lernförderung	9
4.3.6	Leistungsabteilung und Arbeitsvermittlung	10
4.3.7	Nachbetreuungsphase und Projektende	10
4.4	Die Eingliederungsquote	11
4.4.1	Allgemeine Eingliederungsquote	11
4.4.2	Weitere Arbeitsmarkteingliederungen	12
4.4.3	Nachhaltigkeit der Eingliederungen	12
4.5	Zusammenfassung	13
5.	Ergebnisse für Ziel 3: Vernetzung der Rechtskreise SGB II und SGB VIII	13
5.1	Folgerungen aus den Ergebnissen des Zwischenberichts	13
5.2	Unterschiedliche Teilnehmertypen – Implikationen für die Vernetzung der Fachpraxis	14
5.2.1	Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Bedürftigen‘	14
5.2.2	Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Entmutigten‘	14
5.2.3	Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Pragmatiker‘	14
5.3	Gegenüberstellung: Jobcenter und Modellprojekte	14
5.3.1	Druck am Arbeitsplatz	15
5.3.2	Institutionelle Kulturen	15
5.4	Implementierung der Ergebnisse in die Regelstrukturen	16
5.5	Zusammenfassung	16
6	Fazit	17
7	Handlungsempfehlungen	19

1 Einleitung

Nürnberg und Fürth erproben mit zwei Modellprojekten eine verbesserte Zusammenarbeit der Hilfesysteme Jugendhilfe und Arbeitsmarktintegration sowie eine Unterstützung von Familien als System. Die Projekte „Perspektiven für Familien“ in Nürnberg und „TANDEM“ in Fürth haben das Ziel, von Arbeitslosigkeit betroffene Familien in der Region dabei zu unterstützen, ihren Alltag zu managen, sich dem Arbeitsmarkt anzunähern und so ihre Gesamtsituation zu verbessern. Beide Projekte werden vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, den Städten Nürnberg und Fürth sowie den Jobcentern der Städte Nürnberg und Fürth finanziert. Das DJI wurde beauftragt, die Projekte gemeinsam daraufhin zu evaluieren, ob sie ihre selbst gesetzten Ziele erreichen. Der Evaluationsbericht umfasst die erste Projektlaufzeit vom 01. Juli 2010 bis zum 30. Juni 2013.

2 Ziele und Strukturen der Modellprojekte

2.1 Zielgruppe und Zieldimensionen beider Modellprojekte

Beide Modellprojekte richten sich an von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Familien (Alleinerziehende und Elternpaare), die mehrere Vermittlungshemmnisse aufweisen. Außer Freiwilligkeit, Motivation und Langzeitarbeitslosigkeit wurden keine weiteren Bedingungen für die Teilnahme am Modellprojekt festgelegt.

Für beide Modellprojekte gelten drei übergeordnete Projektziele:

Ziel 1: Steigerung der Arbeitsmarktnähe und der Erwerbchancen von Eltern.

Ziel 2: Unterstützung der Familie, Förderung der Kinder, Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens und der Bildungschancen von Kindern.

Ziel 3: Abstimmung der Rechtskreise und Leistungen nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) und SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe).

Hinsichtlich Ziel 1 wurde schon früh offensichtlich, dass die messbare Quote der Eingliederungen in den ersten Arbeitsmarkt die sehr intensive und differenzierte Arbeit mit den Familien in den Modellprojekten nicht adäquat wiedergibt. Die Eingliederungsquote kann nur als ein Indikator unter vielen gesehen werden. Andererseits ist die Formulierung „Steigerung der Arbeitsmarktnähe“ sehr schwer zu operationalisieren. Für manche Familien kann die Stabilisierung ein sehr langwieriger Prozess sein, der die Arbeitsmarktnähe zwar verbessert, die Familie aber insgesamt eher arbeitsmarktfremd bleibt. In anderen Fällen kann z.B. ein Deutschkurs die Arbeitsmarktnähe sehr schnell verbessern und so zur Eingliederung führen. Es sei daher schon an dieser Stelle angemerkt, dass die Eingliederungsquote keinesfalls als hinreichender Indikator für die Effektivität der Projekte dienen kann.

2.2 Struktur der Modellprojekte

Nürnberg

Im Modellprojekt „Perspektiven für Familien“ bildet immer je eine sozialpädagogische Fachkraft aus dem Allgemeinen Sozialdienst und der städtischen Beschäftigungsgesellschaft NOA, die sich ein Büro teilen und die teilnehmenden Familien gemeinsam betreuen, ein Fachkräftetandem (insgesamt 8). Die Koordination obliegt der Projektleitung.

Fürth

In Fürth besteht das Projektteam aus zwei sozialpädagogischen Fachkräften, einer Psychologin, einer Sozialwissenschaftlerin, einer Buchhaltungskraft und dem Projektleiter. Im Vergleich zu Nürnberg handelt es sich damit eher um ein kleineres integriertes Beratungsteam, das den Kontakt zu den Teilnehmer/innen aufbaut und direkt zusammenarbeitet.

3 Ziele und Design der Erhebung

Ziel der Evaluation ist die detaillierte Herausarbeitung der Stärken und Schwächen jedes Modellprojekts mit Blick auf die drei formulierten Projektziele. Es wurde sowohl formativ – also projektbegleitend – als auch summativ – also bilanzierend – gearbeitet, um die Fragen zu beantworten: Was bewährt sich unter welchen Bedingungen und für wen? Wo gibt es Nachbesserungsbedarf?

Für die **quantitative Erhebung** wurden sowohl Fragebögen für Erwachsene als auch für Kinder entwickelt. Die Befragung fand zu vier Zeitpunkten statt, um Veränderungsprozesse längsschnittlich dokumentieren zu können.

Von 364 an die Eltern verteilten Fragebögen wurden 166 ausgefüllt, was einer überdurchschnittlich hohen Rücklaufquote von 46% entspricht (Nürnberg: 23%).

Legt man bei der Kinderbefragung alle am Projekt beteiligten Kinder zugrunde, liegen in Nürnberg nur von 10% der Kinder Angaben vor, in Fürth hingegen von 41%.

Insgesamt wurden 22 **qualitative Interviews** durchgeführt (in Nürnberg 12, in Fürth 10).

Ergänzend wurden **aktenbasierte Fallrekonstruktionen** anhand von Falldokumentationen angefertigt.

Zur Erfassung der verschiedenen Perspektiven der Fachkräfte und zur Rückmeldung von Zwischenergebnissen wurden pro Jahr vier **Workshops** mit Fachkräften der Modellprojekte und der Kooperationspartner durchgeführt.

4 Ergebnisse für die Ziele 1 und 2: Annäherung an den ersten Arbeitsmarkt und die Stabilisierung der Familien

4.1 Beschreibung der Ziel- und Teilnehmer/innengruppe

4.1.1 Soziodemografische Merkmale der vorgeschlagenen und der teilnehmenden Familien

Teilnehmerstruktur:

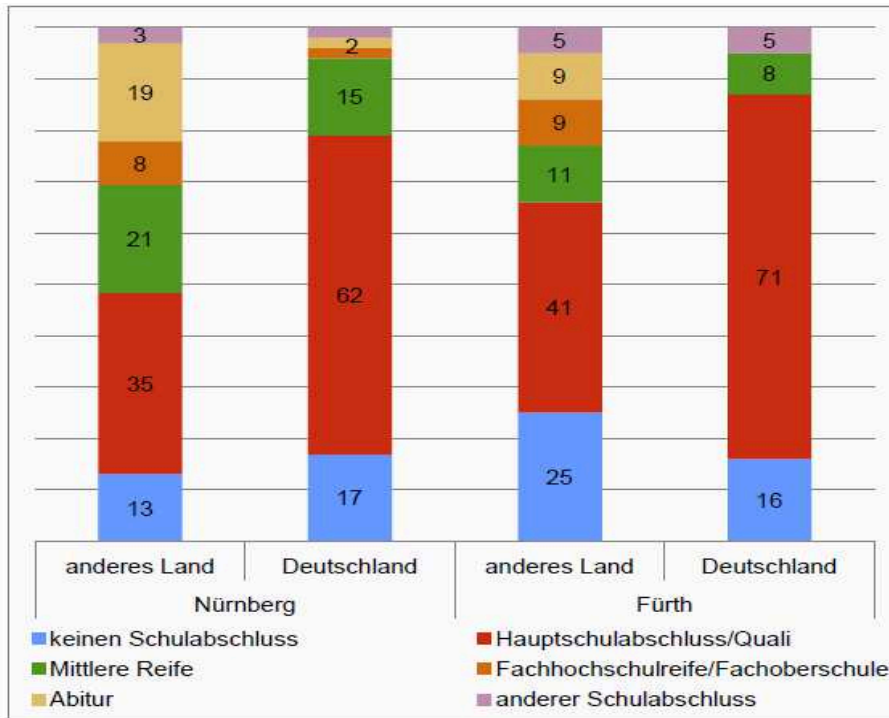
	FÜ	/	N
• Alleinerziehend:	64%	/	43%
• Migrationshintergrund:	47%	/	66%
• Anteil der Kinder nach Geburtsjahr (N=283):			
2008 und jünger	33%	/	12%
2001 bis 2007	39%	/	52%
1995 bis 2000	20%	/	28%
1994 und älter	8%	/	9%

Gründe für die vorzeitige Beendigung der Projektteilnahme:

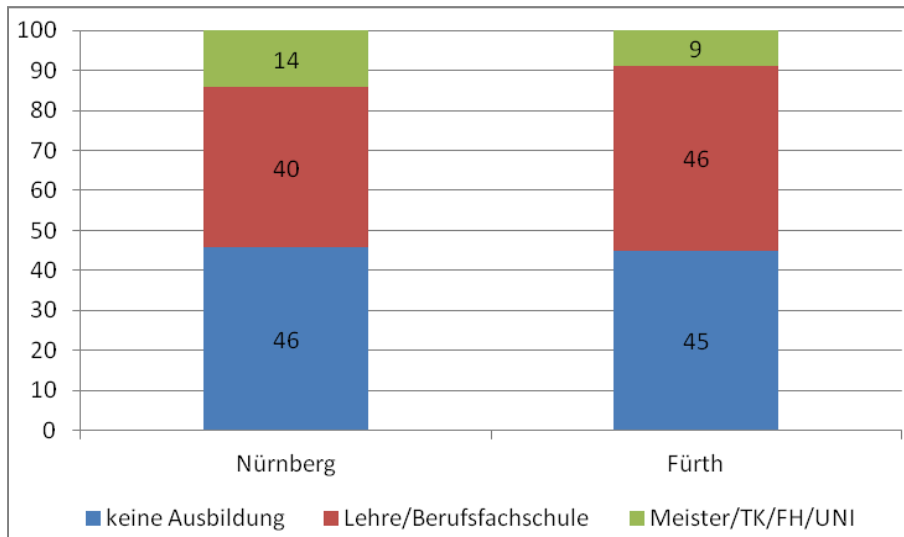
	FÜ	/	N
• Gesundheitliche Gründe	48%	/	27%
• Mangelnde Mitarbeit	16%	/	41%
• Familiäre Gründe	9%	/	12%
• Projektvoraussetzung nicht mehr erfüllt	14%	/	15%
• Sonstige Gründe	14%	/	5%

4.1.2 Soziodemografische Merkmale der Befragten

Schulabschluss nach Geburtsland (in Prozent)



Ausbildungen nach Städten (in Prozent)



4.1.3 Qualitative Typisierung der Befragten

Zur Kontrastierung der Fälle wurden drei Teilnehmer/innen-Typen beschrieben: Die „Bedürftigen“, die „Entmutigten“ und die „Pragmatiker“.

4.2 Beschreibung der drei Typen – typische Problemlagen

4.2.1 Die Bedürftigen

Typische Problemlagen sind:

- Biographie und Qualifikation: fehlende Ausbildung und Gewalterfahrungen
- Physische und psychische Belastungen: starke Belastungen, Ängste, diffuse Symptome und Diagnosen
- Situation der Kinder: ‚Sorgenkinder‘ oder ‚unauffällige Kinder‘
- Äußere Lebensumstände: soziale Isolation – fehlendes Selbstbewusstsein – mangelnde Konsumkompetenz

Sie sind in Ihrem Handeln **hoffend**, eher **gegenwartsbezogen** statt zukunftsorientiert und **gelähmt**.

4.2.2 Die Entmutigten

Typische Problemlagen sind:

- Biographie und Qualifikation: vorhandene und nicht anerkannte Abschlüsse – Politikverdrossenheit
- Psychische und physische Belastungen: körperliche Beschwerden, klare Diagnosen
- Situation der Kinder: Kinder als Hoffnungsträger
- Äußere Lebensumstände: weniger gravierende Probleme – soziale Netzwerke vorhanden - wellenförmige Projektdurchläufe

Sie sind in Ihrem Handeln **realistisch**, betreffend ihre Kinder **zukunftsorientiert** und **gelähmt**.

4.2.3 Die Pragmatiker

Typische Problemlagen sind:

- Biographie und Qualifikation: Neuorientierung nach einem bestimmten Lebensereignis
- Psychische und physische Belastungen: weniger Belastungen, klare Diagnosen
- Situation der Kinder: selbstbewusstes Verhalten
- Äußere Lebensumstände: soziale Vernetzung vorhanden

Sie sind in Ihrem Handeln **realistisch**, **zukunftsorientiert** und **selbstwirksam**.

Nach Einschätzung der Fachpraxis sind die ‚Pragmatiker‘ (**grün**) dem ersten Arbeitsmarkt am nächsten und die ‚Bedürftigen‘ (**rot**) am weitesten davon entfernt.

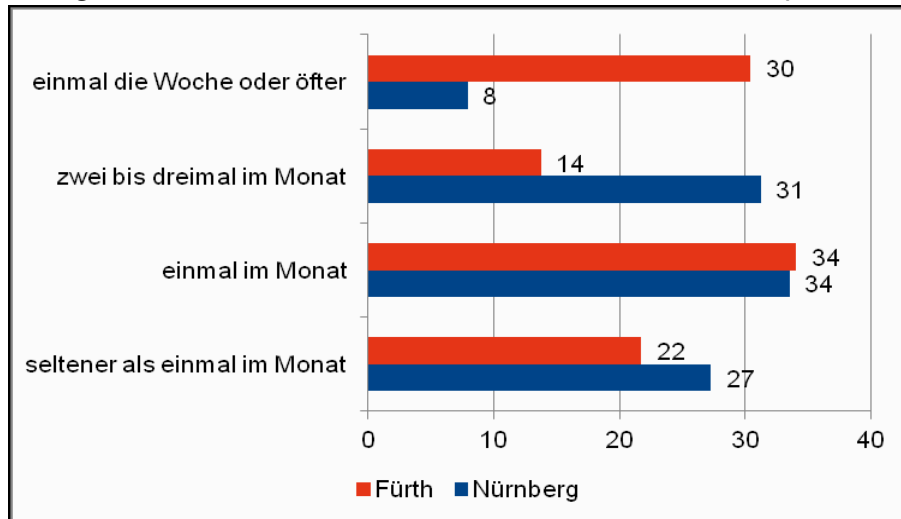
4.3 Wirkungen der Modellprojekte

4.3.1 Beratungsbeziehung und konkrete Hilfe

Einschätzung der Beziehung zur Fachkraft und die Kontakthäufigkeit (FB)

Die Fachkräfte der Modellprojekte können den Familien hervorragend (MW 3,6 auf Skala von 1-4) das Gefühl vermitteln, dass sie ihre individuelle Situation verstehen und ihnen helfen können, ohne sie dabei zu überfordern. Besonders hervorzuheben ist auch die gute Erreichbarkeit der Fachkräfte, die für hilfeschuchende Familien mit geringem Selbstbewusstsein besonders wichtig ist.

Häufigkeit der Treffen zwischen Fachkraft und Teilnehmer/in (in Prozent)



Auswirkungen auf das familiäre Miteinander

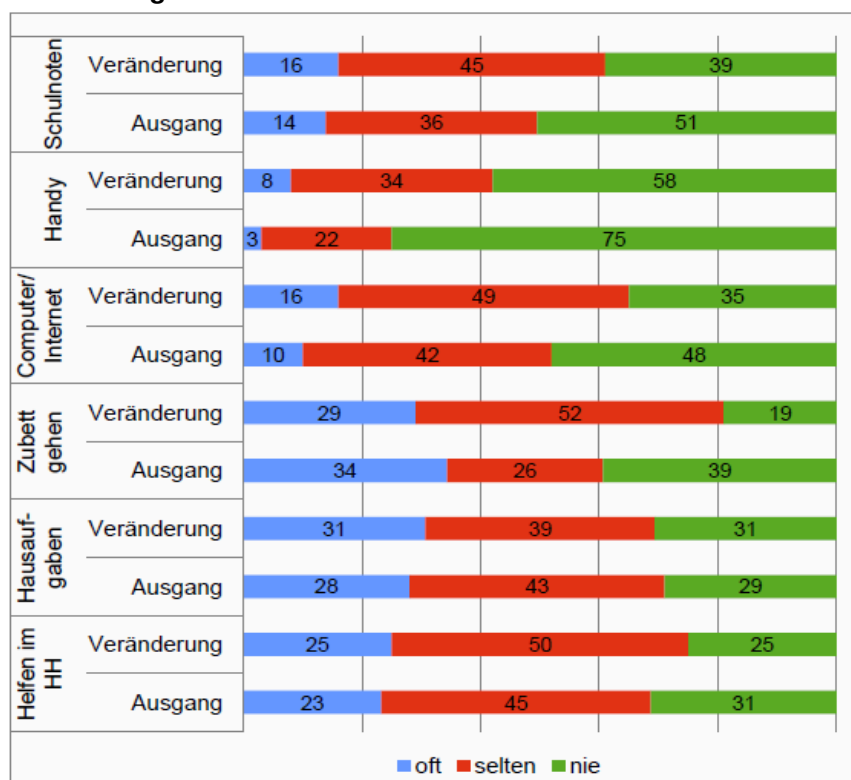
In Bezug auf das familiäre Miteinander ist klar zu erkennen, dass der Einfluss der Fachkräfte Wirkung zeigt. Es können primär zwei Muster herausgearbeitet werden:

- Familien, die zu Projektbeginn familiären Aktivitäten nicht nachgekommen sind, tun dies im Projektverlauf öfter.
- Bei Familien, die diese Aktivitäten sehr häufig miteinander unternommen haben, nimmt die Frequenz etwas ab (wegen der Ausübung der Arbeitsgelegenheit).

Auch nimmt der Diskussionsbedarf innerhalb der Familien zu bestimmten Themen zu, was das als positiv zu wertende Streitverhalten fördert. Zugleich verbessert sich das Wohlbefinden im schulischen Bereich.

Die Bedeutung der Beratungsbeziehung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Veränderungen im Streitverhalten



4.3.2 Arbeitsgelegenheiten (AGH-M (Mehraufwandsvariante) und AGH-E (Entgeltvariante))

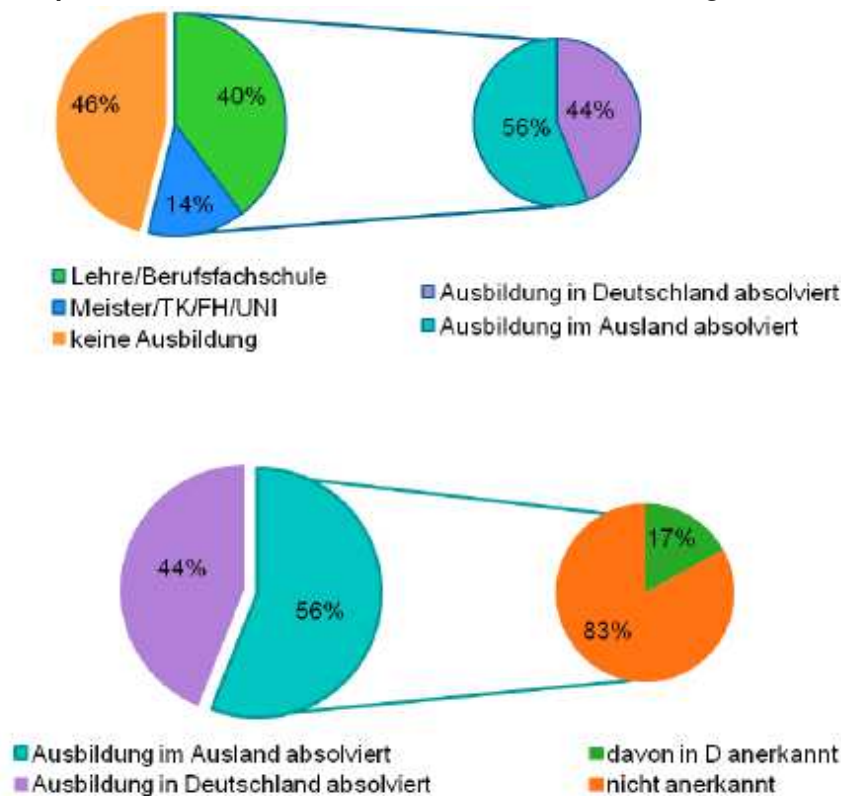
Die AGH bietet den Teilnehmenden eine Tagesstruktur und damit ein Gefühl von Normalität. Insgesamt sind 83% (AGH-E 89%, AGH-M 80%) der Teilnehmer/innen mit ihrer AGH zufrieden. Allerdings treten viele Personen, welche mit der AGH-E (z.B. deren Struktur) nicht zufrieden sind, diese gar nicht erst an. Dass es oftmals nicht an Motivation mangelt, sieht man auch daran, dass 85% der Beschäftigten angaben, es sei die richtige AGH gewesen. Dies ist besonders deshalb bemerkenswert, da die Fachkräfte stets berichteten, dass es durch die geringen Wahlmöglichkeiten nicht einfach sei, eine geeignete Stelle zu finden.

Für die ‚Bedürftigen‘ haben AGH-M und AGH-E ganz überwiegend eine positive und stabilisierende Wirkung, die häufig die Rettung aus der Depression bedeutet. Von den ‚Entmutigten‘ wird die AGH nicht selten negativ und demütigend erlebt. Manche berichten von Mobbing Erfahrungen. Dies kann ihr ohnehin schwaches Selbstbewusstsein zusätzlich schwächen und sie erleben dies als Scheitern. Im Gegensatz dazu erleben die ‚Pragmatiker‘, dass eine positive Erfahrung in der AGH das gesamte Leben positiv beeinflussen kann.

4.3.3 Qualifizierungsmaßnahmen und Deutschkurse

Für viele Mütter und Väter ermöglichen Deutschkurse erst die Teilhabe am Arbeitsleben. Auch eine zertifizierte Berufsausbildung steigert die Wahrscheinlichkeit, eine Anstellung zu finden. Von den 54% der Projektteilnehmer/innen mit abgeschlossener Berufsausbildung hat über die Hälfte (56%) diese im Ausland absolviert. Davon ist lediglich ein kleiner Teil in Deutschland anerkannt. 83% derer, die nach eigenen Angaben erfolgreich eine Lehre oder Berufsausbildung abgeschlossen haben, konnten diese in Deutschland mangels Anerkennung nicht adäquat einsetzen.

Berufsqualifizierender Abschluss und dessen Anerkennung in Deutschland



In Fürth konnten 21 und in Nürnberg 128 Personen gezielt mit beruflichen Qualifizierungen unterstützt und ihre beruflichen Chancen verbessert werden.

4.3.4 Kurse, Angebote und Vereinsmitgliedschaften

Die Modellprojekte bieten eine Vielzahl von Angeboten für Familien wie z.B. Familienfrühstücke, Tagesausflüge in den Zoo und Kinobesuche und in Fürth zahlreiche Mikroprojekte. Für die Kinder werden Sport- oder Musikurse, Ferienfreizeiten und Vereinsmitgliedschaften organisiert.

In Anbetracht der großen Belastungen, denen alle ‚bedürftigen‘ Familienmitglieder ausgesetzt sind, ist es nicht verwunderlich, dass die Kinder und Jugendlichen für diese Angebote kaum erreichbar sind. Die familiären Belastungen erscheinen zu groß, als dass Interesse für einen Sport oder ein Hobby geweckt werden könnte. Ein Großteil der Kinder in dieser Gruppe besucht daher keine Kurse und die Familien nehmen kaum an den Ausflügen teil. Wurden aber Angebote wahrgenommen, boten sie die Möglichkeit, Erfolgserlebnisse zu bekommen und Momente der Entspannung zu erleben.

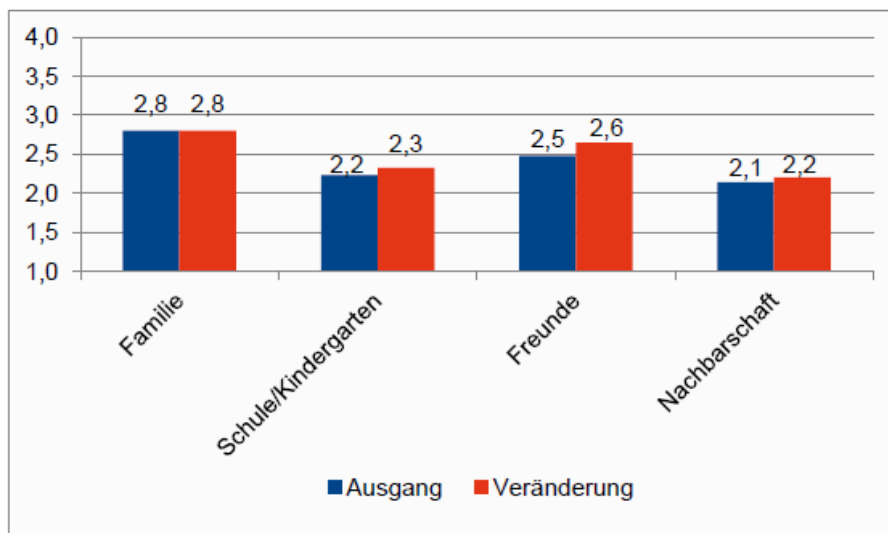
Die ‚Pragmatiker‘ haben wenig Bedarf, da den Familien die Zeit fehlt und sie auch schon selber vor Projekteintritt Freizeitaktivitäten aufgenommen hatten.

4.3.5 Schule und Lernförderung

Um die Vererbung von Armut zu durchbrechen, wird in beiden Projekten viel Wert auf die Unterstützung der Kinder in schulischen Belangen gelegt. Ziel ist es, dass die Kinder einen Schulabschluss erreichen oder sogar den Übertritt in eine weiterführende Schule.

Die Eltern geben im Projektverlauf tendenziell ein stärkeres Wohlbefinden ihrer Kinder in Bezug auf Schule/Kindergarten und Freunde an.

Einschätzung beider Eltern: Veränderung des bereichsspezifischen Wohlbefindens der Kinder



Insgesamt bestätigt sich, dass die Lernförderung einerseits sehr hilfreich für die Kinder ist, da nicht nur der Besuch einer weiterführenden Schule erreicht, sondern auch das Selbstbewusstsein im schulischen Kontext gesteigert werden kann. Andererseits zeigt sich auch der (Erfolgs-)Druck, welcher auf den Familien lastet. Schulische Angelegenheiten stehen mehr im Mittelpunkt und führen deshalb auch zu mehr Konfliktpotential in den Familien.

4.3.6 Leistungsabteilung und Arbeitsvermittlung

Die Erfahrungen mit dem Jobcenter wurden in der quantitativen Befragung nicht erhoben. In den qualitativen Interviews erwies sich dieses Thema allerdings als sehr ergiebig.

Oft erleben ‚Bedürftige‘ und ‚Entmutigte‘ Ohnmacht und Gefühle der Angst und Bevormundung und sich dem Jobcenter gegenüber meist als völlig ausgeliefert. Die Behandlung wird als „unhöflich“ und defizitorientiert wahrgenommen. Besonders negativ werden „Drohungen“ erlebt, die als ungerecht und als Schikane empfunden werden. Auf ihre individuelle Situation wird nach Meinung der Befragten dort nicht eingegangen.

Anders verhält sich das in Fürth, wo die ‚Bedürftigen‘ zu ihrem/ihrer Fallmanger/in eine Vertrauensbeziehung aufbauen. Durch die engen Absprachen sind diese über die Familie genauestens informiert und können, als Teil des Modellprojekts, ebenfalls ganzheitlich beraten.

Die ‚Pragmatiker‘ schätzen einerseits das Jobcenter als wenig hilfreich bei der Suche nach Arbeit ein. Ihnen werden ihrer Ansicht nach von der Arbeitsvermittlung keine Jobs angeboten, die Anzahl ihrer Bewerbungen aber streng kontrolliert und eigene Ideen, Wünsche und Initiativen nicht berücksichtigt. Andererseits gibt es auch ‚Pragmatiker‘, die dem Jobcenter positiv gegenüber stehen. Sie sind dankbar für die Hilfe, die sie z.B. nach dem Übersiedeln nach Deutschland dort erfahren haben sowie für die Vermittlung zum Modellprojekt.

Ein immer wiederkehrendes Thema in allen drei Gruppen sind die Schwierigkeiten, die die Menschen mit dem Ausfüllen der Anträge haben. Hierbei brauchen sie sehr häufig Hilfe von geschultem Personal, z.B. von Fachkräften des Modellprojekts.

4.3.7 Nachbetreuungsphase und Projektende

Rund zwei Drittel der Familien nehmen an der Nachbetreuung teil, die nicht nur das Familiensystem unterstützt, sondern bei erfolgreicher Eingliederung auch dazu beiträgt, den erwerbstätigen Elternteil im Arbeitsmarkt zu festigen oder die Überleitung in die Regelsysteme endgültig abzuschließen. Die Familien wurden ca. sechs Monate nach Beendigung des Modellprojekts telefonisch kurz zu ihrer aktuellen Lage befragt.

Die Teilnehmer/innen, für die eine erfolgreiche Arbeitsmarkteingliederung gelang, vermissten am meisten:

- a) Die Wertschätzung in ihrer Rolle als Eltern.
- b) Die Eingliederung des zweiten Partners in Arbeit.
- c) Zusatzleistungen wie Wohngeld oder Bildungs- und Teilhabepaket.

Die Teilnehmer/innen ohne erfolgreiche Arbeitsmarkteingliederung nach Projektende vermissten am deutlichsten:

- a) Die Begleitung bei alltäglichen Problemen
- b) Einen festen Ansprechpartner
- c) Hilfe bei der Jobsuche

Obwohl zu diesem Messzeitpunkt nur eine kleine Stichprobe befragt werden konnte, weisen die Antworten doch stark darauf hin, dass das Ende der Betreuung für die Teilnehmer/innen nicht ohne Verluste und mit starken Ängsten verbunden ist.

4.4 Die Eingliederungsquote

In Fortsetzung zum Zwischenbericht werden aufgrund eines Hinweises des Jobcenters die Begriffe „Vermittlungsquote“ und „Integrationsquote“, die im Terminus des SGB II verwendet werden, vermieden. Deshalb wird hier begrifflich treffend von einer Eingliederungsquote gesprochen:

Unter Eingliederung werden im Sinne der Evaluation alle Eingliederungen in den ersten Arbeitsmarkt, egal welcher Art verstanden. Es werden also sozialversicherungspflichtige Anstellungsverhältnisse, selbstständige Tätigkeiten, geringfügige Beschäftigungen und alle Berufsausbildungen darunter gefasst.

Auf Grundlage dieser Definition wird nachfolgend immer der Begriff „Eingliederungsquote“ und nicht mehr wie im Zwischenbericht der Begriff „Vermittlungsquote“ verwendet.

Aus Sicht der Evaluation kann diese Quote hinsichtlich der Wirksamkeit beider Projekte nicht als hinreichend aussagekräftig für den Erfolg der Modellprojekte bewertet werden. So kann es beispielsweise für eine Familie wertvoller sein, im Laufe der Projektlaufzeit ein stabiles Familiengefüge aufzubauen oder die Kenntnis über Anträge zu unterstützenden Maßnahmen zu erhalten. Dies kann zeitintensiver sein, als eine bereits stabile Familie in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

4.4.1 Allgemeine Eingliederungsquote

Die allgemeine Eingliederungsquote ist die Referenzzahl zum Zwischenbericht, in der nur Familien berücksichtigt werden, bei denen sich mindestens ein Partner (bereits) in der Arbeitsgelegenheit befindet. Die Eingliederungszahl wird wie auch im Zwischenbericht auf Familienebene beschrieben: Sollte es in einer Familie mehr als eine erfolgreiche Eingliederung gegeben haben, wird diese nur einfach gezählt.

Am Projekt TANDEM nahmen im Zeitraum 01.07.2010 – 30.06.2013 insgesamt 154 Familien teil. Davon konnte bei 56 Familien (36 %) mindestens ein/-e Teilnehmer/in in Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Die Vergleichszahl aus dem Zwischenbericht ist mit 39 % nur minimal höher. Aufgrund der geringen Fallzahlen, kann von einer stabilen Quote gesprochen werden.

Allgemeine Eingliederungsquote der beiden Modellprojekte

	Fürth	Nürnberg
Teilnehmende Familien mit AGH	154	312
Sozialversicherungspflichtig/Selbstständig ^{57/58}	43	77
Geringfügig	9	11
Berufsausbildung	4	12
Eingliederungen nach Bedarfsgemeinschaft bei AGH Teilnahme	56 = 36%	100 =32%

Quelle: Listen aus beiden Projekten. Stand: Oktober 2013

57 Eingliederungsquote auf Familienebene, mehrere erfolgreiche Eingliederungen werden einfach gezählt.

58 Aus dieser Abbildung kann die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht abgelesen werden.

4.4.2 Weitere Arbeitsmarkteingliederungen

Da diese Eingliederungsquote nicht alle Erfolge der Modellprojekte abbilden kann, werden nachfolgend noch Einzelquoten vorgestellt.

Beachtlich ist, dass in beiden Städten 71% der Eingliederungen in eine sozialversicherungspflichtige oder selbstständige Tätigkeit erfolgten. Ebenso herausragend sind die begonnenen Berufsausbildungen (Fürth 11 %; Nürnberg 16 %). Auch nach Aufnahme einer geringfügigen Beschäftigung ist die Arbeitsmarktnähe deutlich größer als vor dem Projekt. Ein Zeichen für den systemischen Ansatz sind die gefunden Ausbildungsplätze bzw. Arbeitsstellen für die Kinder. Nach den Ausführungen der Kosten-Nutzen-Analyse, die eigens für dieses Projekt erstellt wurde, ist der Return of Investment besonders hoch, wenn die Kinder über eine gute Schul- und Berufsausbildung verfügen (vgl. Meier-Gräwe, 2014).

Besonders hervorzuheben ist, dass es in beiden Projekten gelungen ist, vereinzelt mehr als eine Person pro Bedarfsgemeinschaft in den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern.

In Fürth gab es insgesamt sechs Doppelingliederungen:

- Fünfmal konnte eine Eingliederung in Arbeit und/oder Ausbildung von beiden Elternteilen erreicht werden. Aufgrund der insgesamt niedrigen Zahl an Paarfamilien bei TANDEM entspricht dies 9 % aller in Frage kommenden Bedarfsgemeinschaften (N=56).
- Einmal konnte ein Jugendlicher zusätzlich zu einem Elternteil in Ausbildung integriert werden.

4.4.3 Nachhaltigkeit der Eingliederungen

Ein besonders wichtiges Kriterium für eine erfolgreiche Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt ist der Nachhaltigkeitsaspekt und die Unabhängigkeit von Sozialleistungen.

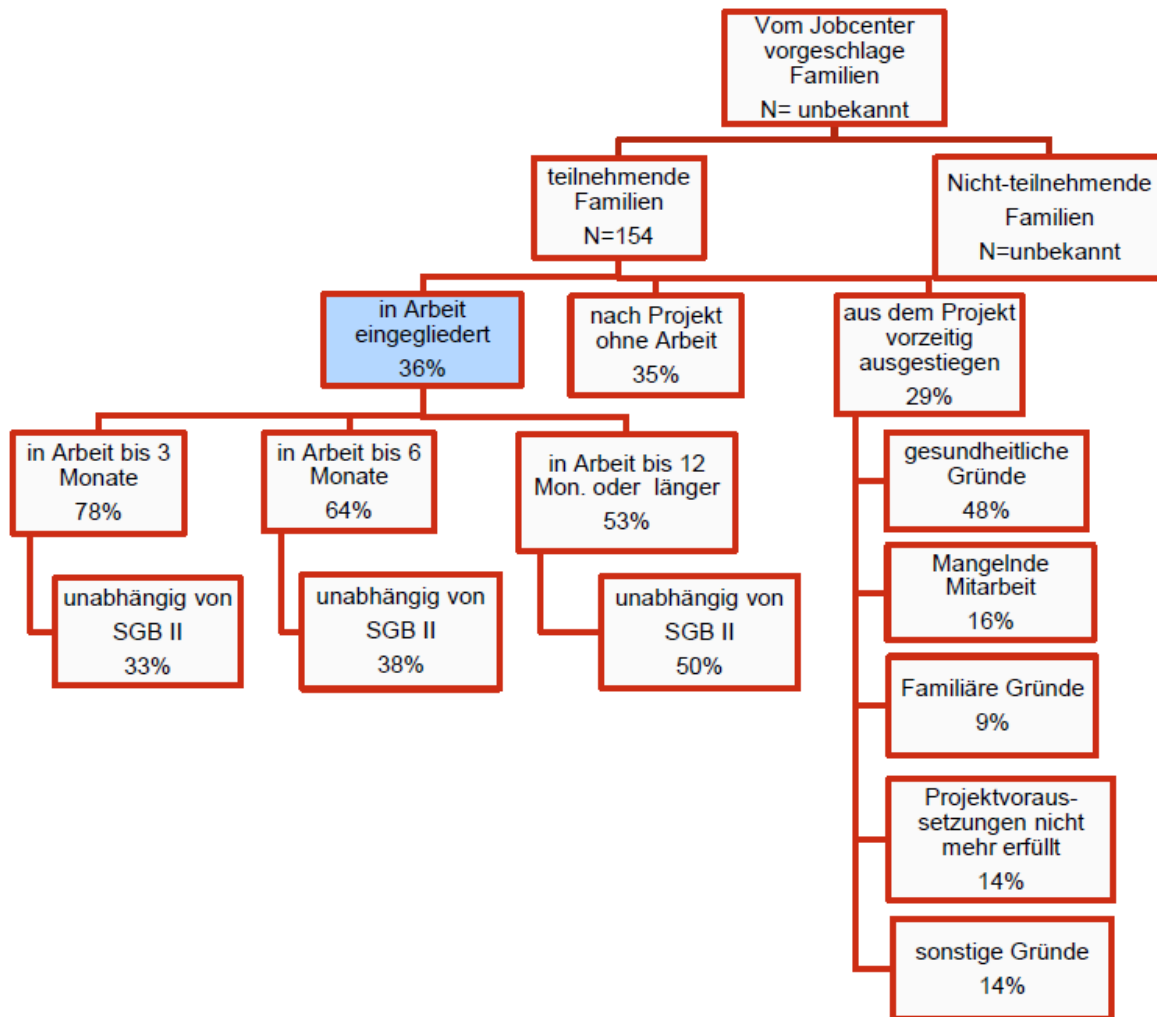
Verbleibsquote und der Anteil derer, die aus dieser Gruppe nicht mehr auf Sozialleistungen des SGB II angewiesen sind (Angaben in Prozent)

		Mind. 3 Monate	Mind. 6 Monate	Mind. 12 Monate
Fürth	In Arbeit eingegliedert	78	64	53
	Davon unabhängig vom Jobcenter	33	38	50
Nürnberg	In Arbeit eingegliedert	88	79	58
	Davon unabhängig vom Jobcenter	32	37	50

Quelle: Listen aus beiden Projekten Stand: Oktober 2013

4.5 Zusammenfassung

Übersicht über den Verbleib der Familien in Fürth



5 Ergebnisse für Ziel 3: Vernetzung der Rechtskreise SGB II und SGB VIII

5.1 Folgerungen aus den Ergebnissen des Zwischenberichts

In Fürth zeigte sich hinsichtlich der Zusammenarbeit der beiden Rechtskreise in folgenden Bereichen Optimierungsbedarf:

- Die Akquise der Teilnehmer/innen und der Projektstart verliefen in der ersten Hälfte der Evaluationszeit teilweise wenig koordiniert.
- Die **Rollen der Institutionen** verschwammen in der alltäglichen Praxis.
- Vor allem die Fallmanager des Jobcenters beschrieben ein erhebliches **Zeitproblem**, das sich auch aus den vielen Besprechungen mit dem TANDEM-Team ergab.
- Die **Projektlaufzeit** war auf ein Jahr beschränkt. Gerade für Familien mit großem psycho-sozialen Beratungsbedarf („Bedürftige“) ist diese Zeit nicht ausreichend.

Bei der **Kinderbetreuung** zeigten sich missverständliche Annahmen der beteiligten Fachkräfte (bereits geklärt vs. Hauptaufgabe des Modellprojektes).

Alle Fachkräfte haben in ihrer Arbeit Schwierigkeiten mit dem Begriff der **Arbeitsfähigkeit**. („tatsächliche Arbeitsunfähigkeit“ (medizinisch feststellbar) vs. „gefühlte“, die aber nicht ausschlaggebend sei).

5.2 Unterschiedliche Teilnehmertypen – Implikationen für die Vernetzung der Fachpraxis

Im Umgang mit den drei Typen (‚Pragmatiker‘, ‚Resignierte‘ und ‚Bedürftige‘) konnten die unterschiedlichen Beratungs- und Hilfebedarfe klar getrennt werden. Die beiden Rechtskreise können darauf unterschiedlich reagieren, um dem Ziel einer aufeinander abgestimmten Betreuung der Familien näher zu kommen.

5.2.1 Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Bedürftigen‘

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Ziel 1 (Annäherung an den Arbeitsmarkt) bei den ‚Bedürftigen‘ selten erreicht werden kann, aber auch Ziel 2 (Stabilisierung der Familie) nach Beendigung des Projekts vernachlässigt wird, da die Familien meist auf den ersten Blick unauffällig sind. Psychische Probleme werden oft nicht nach außen getragen und bleiben unbehandelt. Autonomieförderung kann nur ohne Zeitdruck und nur mittel- bis langfristig erreicht werden. Langfristig sollte die Förderung der Kinder das wichtigste Ziel sein. „Die Perspektive der Kinder einzunehmen“ ist für die Fachkräfte sehr wichtig. Der Kontakt zu den Familien sollte daher unbedingt auch nach Beendigung des Projekts aufrechterhalten werden, im Idealfall durch eine den Familien vertraute Fachkraft und mit aufsuchenden Strategien. Die enge Beratungsbeziehung zu einer Fachkraft, die auch die Lotsenfunktion übernehmen kann, ist in dieser Gruppe besonders wichtig.

5.2.2 Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Entmutigten‘

Das Gefühl der ‚Entmutigung‘ strahlt in dieser Gruppe auf alle Lebensbereiche aus. Insbesondere die dem SGB VIII zugeordneten Berater/innen versuchen dagegen anzukämpfen. Daher ist es besonders wichtig, ressourcenorientiert zu beraten, um so die ‚Lähmung‘ aufzubrechen. Diese Gruppe hat (re-)aktivierbare Energien und Potentiale. Berufliche Qualifikationen und Fortbildungen, aktive Unterstützung bei der Verfolgung von sich bietenden Möglichkeiten, kann für diese Gruppe viel bewirken. Die Fachkräfte können sich aber nicht auf Glücksfälle verlassen und denken daher in alle Richtungen, um Beschäftigung sicherzustellen: Ehrenamt, Hobbies, Nachbarschaftstreffe, Interessengruppen und alternative Berufswegeplanung können Ressourcen wecken und nachhaltig wirken.

5.2.3 Gestaltung der Projektteilnahme für die ‚Pragmatiker‘

Den Familien muss unbürokratisch ermöglicht werden, fehlende Qualifikationen zu erlangen. Sollte aber am Projektende keine Perspektive gefunden worden sein, so besteht für diese Gruppe die Gefahr, doch noch zu resignieren. Daher sollen die Teilnehmer/innen am Ende unbedingt eine Perspektive erhalten.

Die Modellprojekte sehen zwar bei dieser Gruppe die Chance, dass das „Projektende wirklich das Projektende“ ist und die Menschen keine oder nur eine sehr kurze Nachbetreuung brauchen. Aber gerade für diese Gruppe, die ihre Handlungsfähigkeit und Resilienz festigen muss, bedarf es einer persönlichen Beratungsbeziehung, falls erneut Probleme auftreten. Weder Jobcenter noch BSD/ EB/ ASD sehen sich jedoch für diese Gruppe in der Lage, diese Beziehungsebene nachhaltig anzubieten.

5.3 Gegenüberstellung: Jobcenter und Modellprojekte

Die institutionellen Kulturen von Jobcenter und Modellprojekt sind nicht nur unterschiedlich, sondern teilweise konträr zueinander. Die Zielgruppe hat aufgrund der beschriebenen Spezifika zum Teil große Probleme mit dem Jobcenter, weswegen die Modellprojekte wie eine Gegenwelt beschrieben werden. Es soll nun der Frage nachgegangen werden, was einer wertschätzenden Beziehung im Jobcenter im Wege steht.

5.3.1 Druck am Arbeitsplatz

Arbeitsbelastung der Fachkräfte

Die Fachkräfte bei ASD bzw. BSD, aber insbesondere die Arbeitsvermittler/innen und die Sachbearbeiter/innen der Leistungsabteilung im Jobcenter empfinden ihre Arbeitsbelastung als sehr hoch. Die Arbeitsvermittler/innen berichten in ihrer alltäglichen Arbeit von wenig positiven Rückmeldungen, mangelnder Wertschätzung, wenig konkret erlebbaren Erfolgen und einem enormen Arbeitsvolumen. Die Konflikte mit Kund/innen entstehen und eskalieren vor allem in der Leistungsabteilung, da hier die Geldleistungen geprüft, bewilligt und angewiesen werden. Kommt es hier zu Verzögerungen, spüren die Familien dies unmittelbar existenziell. Gerade die Fachkräfte der Leistungsabteilung können aber meist nicht flexibel reagieren, müssen sich an gesetzliche Regeln und Vorgänge halten.

Leistungs- und Erfolgsdruck

Die Arbeitsbedingungen innerhalb beider Modellprojekte werden von den Fachkräften als besonders gut und motivierend beschrieben. Sie haben ausreichend Zeit, auf ihre Kunden einzugehen und konkrete Hilfe (z.B. Begleitungen) zu leisten. Außerdem haben sie zusätzlich Geld und Möglichkeiten, bestimmte Maßnahmen, wie z.B. Kurse, anzubieten. Sie bekommen enorme Wertschätzung ihrer Arbeit durch die Kund/innen, was in den qualitativen Interviews besonders deutlich wird.

All dies erleben die Mitarbeiter/innen des Jobcenters in ihrer täglichen Arbeit nicht. Sie erleben sich als sehr eingeschränkt in ihren Möglichkeiten, sehen sich aber gleichzeitig einem großen Erfolgsdruck ausgesetzt. Zudem werden die Arbeitsbedingungen in der Arbeitsvermittlung selbst als zunehmend prekär beschrieben.

Gesetzliche Vorgaben und Bürokratie

Alle Fachkräfte berichten erstaunlich häufig von übermäßiger Bürokratie, die als unnötig und teilweise kaum zumutbar erlebt wird. Bürokratische Vorgänge, die eine gesetzliche Regelung über das akute Bedürfnis eines Menschen stellen, werden für die Zielgruppe, deren Selbstwertgefühl schwach ist, als besonders negativ erlebt. Sinn und Zweck bestimmter Regelungen sind nicht ersichtlich, ja dem Zweck sogar hinderlich. Dazu zählt insbesondere: Vorgaben und Rahmenbedingungen der Ausbildungsfinanzierung, der Arbeitsfähigkeit, der Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt und der aufgesplitteten Sozialleistungen.

Arbeitsmarkt, Kinderbetreuung, Therapieplätze

Das Gefühl, wenig ausrichten zu können, zeigt sich bei den Fachkräften insbesondere, wenn sie über faktische Grenzen berichten, die den Erfolg ihrer Arbeit einschränken. Der Mangel an Arbeitsplätzen für diese Zielgruppe, an Wohnraum, an geeigneten Kindergartenplätzen in Nürnberg und Fürth sowie an Therapieplätzen wurde bereits im Zwischenbericht beschrieben. Die Fachkräfte zeigen eine gewisse Resignation darüber, dass die Probleme zwar seit langem bekannt sind, sich aber nichts ins Positive verändert.

5.3.2 Institutionelle Kulturen

Während die Arbeitsvermittler/innen in erster Linie an der Vermittlung ihrer Kund/innen in Arbeit interessiert sind, die Mitarbeiter/innen der Leistungsabteilung vor allem auf die finanzielle Absicherung ihrer Kunden anhand der gesetzlichen Vorgaben abzielen, liegt der Fokus der Modellprojekte auf der individuellen Förderung aller Familienmitglieder. Die Arbeitsschwerpunkte in den Modellprojekten, den Arbeitsvermittlungen (Jobcenter) und den Leistungsabteilungen (Jobcenter) prägen unterschiedliche Sichtweisen auf den/die Kund/innen und letztendlich ein divergierendes Professionsverständnis.

5.4 Implementierung der Ergebnisse in die Regelstrukturen

In Fürth lagen die Schwerpunkte bei der Umgestaltung der Regelsysteme verstärkt auf der Entlastung des Jobcenters und der Stärkung der Entscheidungskompetenzen des Modellprojektes. Außerdem gingen die Fachkräfte in Fürth stärker davon aus, dass die Teilnehmergruppe eine besondere Art der Ansprache und Betreuung benötigt. Das Modellprojekt wurde daher in seiner Funktion gestärkt und als multidisziplinäre Schaltzentrale (mit Sozialpädagog/innen und Psycholog/innen) entworfen. Von hier aus sollen andere Fachstellen des Helfersystems koordiniert, informiert und konsultiert werden. Der Aspekt der Multidisziplinarität wurde in der Diskussion der Fachkräfte immer wieder als Kernstück des Modellprojekts hervorgehoben. Zusätzlich zum psychologischen Blick sei auch noch eine medizinische Sichtweise begrüßenswert.

Abbildung: Autarkes TANDEM-Team in Fürth



Quelle: eigene Darstellung der Workshop-Ergebnisse

Der Zugang zum Modellprojekt würde hier über alle Institutionen erfolgen. Das TANDEM-Team hat größere Entscheidungsfreiheiten und die Möglichkeit den Projektverlauf flexibel auf die Familie anzupassen, wobei die Familie in alle Entscheidungen aktiv mit eingebunden wird. Die Ziele 1 und 2 sollen in Zukunft auch konzeptuell gleich gewichtet und individuell angepasst sein.

Die Fachkräfte des Jobcenters plädierten sogar für ein völliges Ausscheiden des Fallmanagements aus der Arbeit des Modellprojekts, da die Arbeitsbelastung als Fallmanager/innen mit den „normalen Fallmanagementkunden“ sowie der Koordinationsaufgabe zwischen Modellprojekt und Jobcenter zu hoch sei.

5.5 Zusammenfassung

Zum Lesen der Zusammenfassung wird auf den Evaluationsbericht verwiesen. In abgewandelter, inhaltlich ähnlicher Form ist sie im nachfolgenden Punkt 6 „Fazit“ eingearbeitet.

6 Fazit

Die Triangulation aller Ergebnisse (Fragebogenbefragung, qualitative Interviews und Fachkräfteworkshops) zeigt die insgesamt hohe Zufriedenheit der teilnehmenden Familien mit den Modellprojekten. Alle Evaluationsergebnisse werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst und mit den drei Projektzielen abgeglichen:

1. Hochbelastete, aber hochmotivierte und heterogene Teilnehmer/innengruppe

Es gibt drei Teilnehmer/innentypen, die sich hinsichtlich ihrer ‚Bedürftigkeit‘, ihrer ‚Entmutigung‘ und ihres ‚Pragmatismus‘ unterscheiden. Solch sozialwissenschaftlich rekonstruierte Typen dienen immer der Hervorhebung typischer Merkmale, auch wenn man in der Realität meist Mischformen dieser Typen findet. Wichtig ist jedoch, dass die drei Typen verschiedene Bedarfe und Bedürfnisse haben, auf die die Fachkräfte jeweils unterschiedlich eingehen müssen. Benötigen die ‚Bedürftigen‘ vor allem Hilfe beim Wiedererlangen ihrer Handlungsfähigkeit, können die ‚Pragmatiker‘ bereits gezielt qualifiziert und auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Die ‚Entmutigten‘ haben zwar viel Potential, das ihnen auf dem ersten Arbeitsmarkt nutzen könnte, sie bedürfen aber auch der Stabilisierung, um nicht in Resignation zu verfallen.

2. Viele Abbrecher/innen

Ein großer Teil der vorgeschlagenen Familien nimmt nicht an den Modellprojekten teil. Stellen Entmutigung und Resignation bei den Teilnehmer/innen ein zentrales Lebensgefühl dar, liegt die Vermutung nahe, dass trotz der vielseitigen Angebote und der intensiven Begleitung durch die Fachkräfte ein großer Teil der Familien anscheinend keine Hoffnung hat, dass ihre Situation verbessert werden kann.

In beiden Städten scheiden 29 Prozent der tatsächlich teilnehmenden Familien vorzeitig aus. Diese Zahl entspricht fast dem Anteil derer, die in Arbeit vermittelt werden. Die Analyse des Verbleibs der Teilnehmer/innen konnte zeigen, dass es vor allem gesundheitliche Gründe sowie die wenig zuverlässige Mitarbeit an den Modellprojekten sind, die zum vorzeitigen Abbruch führen. Somit kann einer großen Anzahl von Familien, die dringend hilfebedürftig sind, nicht geholfen werden kann.

3. Gemeinsame Förderung der Ziele 1 (Arbeitsmarktnähe steigern) und 2 (Familienstabilisierung) ist nötig, Projektdauer aber zu kurz

Ein zentrales Ergebnis der dreijährigen Evaluation ist, dass Ziel 1 und 2 eng miteinander verbunden sind. Allein die Vermittlung in Arbeit oder in AGH kann sich bereits sehr positiv auf das gesamte Familiensystem auswirken. Umgekehrt kann die Arbeit der dem SGB VIII zugeordneten Fachkräfte das Selbstbewusstsein eines Menschen so stärken, dass ein Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt möglich wird. ‚Bedürftige‘ Familien benötigen meist zuerst eine verstärkte Fokussierung auf die Familienstabilisierung, wohingegen bei den ‚Pragmatikern‘ von Anfang an das Ziel der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt in den Blick genommen werden kann. Beide Ziele bedingen sich gegenseitig und werden in beiden Modellprojekten auch gemeinsam verfolgt. Die Evaluation hat eindeutig gezeigt, dass dieses konzeptionell beabsichtigte Vorgehen sinnvoll und zielführend ist.

Vor allem die qualitativen Befunde weisen darauf hin, dass die Teilnahmedauer von einem Jahr in der überwiegenden Anzahl der Fälle zu kurz ist, um die Familien hinsichtlich der Ziele 1 und 2 zu festigen. Es zeigt sich, dass ein regelmäßiger Kontakt zu den Fachkräften, auch in der Nachbetreuung und darüber hinaus, den Familien Halt und Sicherheit gibt.

4. Ziel 1 – Steigerung der Arbeitsmarktnähe: erfreuliche Eingliederungsquote – unklare Nachhaltigkeit

In Fürth konnten 36% und in Nürnberg 32% von den teilnehmenden Familien auf dem ersten Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Doch diese Zahlen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass von diesen Vermittelten nach einem Jahr nur knapp über die Hälfte immer noch in Arbeit ist. Immerhin kann die Hälfte unabhängig von Leistungen des SGB II leben. Erfreulich ist auch, dass die nach einem Jahr noch beschäftigten Arbeitnehmer/innen meist unbefristete Vollzeitstellen erhalten haben. Von den Personen, die drei Monate oder kürzer in Arbeit eingegliedert werden konnten, gelingt es nur 30% unabhängig von Leistungen des SGB II zu werden. Viele der in Arbeit integrierten hochmotivierten Teilnehmer/innen stehen oftmals einem Arbeitsmarkt gegenüber, der ihnen kaum Möglichkeiten bietet, ein von Transferleistungen unabhängiges Leben zu führen. Höhere und nachhaltigere Eingliederungsquoten wären möglich, wenn auch geeignete Arbeitsplätze für diese Menschen zur Verfügung stünden.

5. AGH als ambivalentes Instrument – Qualifizierungen ermöglichen Eingliederungen

Durch ihre alltagsstrukturierende und normalitätsstiftende Wirkung erleben viele Familien die AGH als bereichernd. Sie können es deshalb auch nicht verstehen, warum die AGH endet und sie nicht mehr dort arbeiten „dürfen“. Insbesondere für die ‚Entmutigten‘ und die ‚Pragmatiker‘, die durchaus leistungsfähig sind, kann die AGH jedoch auch frustrierend wirken, da sie aufgrund der geforderten Zusätzlichkeit oft wenig Bezug zum ersten Arbeitsmarkt hat und meist nicht als Sprungbrett dahin dient. Ein weiteres Problem ist der Übergang von AGH-M auf AGH-E, der nach wie vor mit einer mindestens vierwöchigen Verzögerung der Zahlung verbunden ist, was viele Familien vor existenzielle Probleme stellt. Zur Steigerung der Arbeitsmarktnähe bieten die Projekte z.B. berufliche Fort- und Weiterbildungen, Deutschkurse, die Finanzierung eines Führerscheins oder – wie in Fürth – die AGH flankierenden Qualifizierungstage an. Diese Angebote fördern soziale Kontakte und es kann ein Gruppengefühl entstehen, das von allen Teilnehmern/innen sehr positiv bewertet wird. Außerdem stärken Qualifikationen das Selbstvertrauen und somit auch das Auftreten gegenüber Arbeitgebern.

6. Ziel 2 – Stabilisierung der Familie: Beziehungsaufbau als Kernstück der Modellprojekte

Die vertrauensvolle und verlässliche Beratungsbeziehung zu einer Fachkraft erweist sich für alle Teilnehmer/innen als wichtigste Unterstützung und kann als Kernstück der Modellprojekte gesehen werden. Für die ‚Bedürftigen‘ erfolgt darüber oft eine Stabilisierung aller Familienmitglieder. Die Dauer dieses Bedarfs an Stabilisierungsarbeit lässt sich nicht verallgemeinern, übersteigt aber meist ein Jahr. Die ‚Entmutigten‘ können durch intensive Begleitung und Beratung nicht nur beruflich, sondern auch familiär und persönlich an konkreten Zielen arbeiten und diese formulieren. Die ‚Pragmatiker‘ brauchen die Beziehung zur Fachkraft vor allem hinsichtlich Ziel 2, um ihre familiären Belange zu stabilisieren und Erreichtes zu halten.

Außerdem geben konkrete Hilfestellungen, die innerhalb der Modellprojekte geleistet werden, Sicherheit und steigern die Handlungsfähigkeit der Teilnehmer/innen:

- Etablierung einer regelmäßigen und verlässlichen **Kinderbetreuung**
- Reflexion über Erziehungskonflikte durch den Erziehungskurs **Triple P**
- **Lernförderung**, die nicht selten erreicht, dass Kinder in eine höhere Schulform aufsteigen können
- **Angebote für Kinder**, bei denen die Eltern eine Möglichkeit für ihre Kinder sehen, genauso gefördert zu werden wie „andere Kinder“ auch.

7. Ziel 3 – Vernetzung der Rechtskreise: institutionelle Kulturen teilweise unvereinbar

Die Vernetzung der Rechtskreise SGB II und VIII ist grundlegend, um das Ziel, durch die Eingliederung in den Arbeitsmarkt ein von Leistungen des SGB II unabhängiges Leben zu führen, für möglichst viele Familien zu erreichen. Dennoch lässt sich feststellen, dass die institutionell geprägten Menschenbilder der Arbeitsvermittlung und der Leistungsabteilung denen der Modellprojekte meist konträr gegenüber stehen. In der Arbeitsvermittlung herrscht ein normatives Bild vom Kunden vor mit der Erwartung, sich den Anforderungen der Arbeitsvermittlung anzupassen. Die Leistungsabteilung orientiert sich stark an dem Vorhandensein nötiger Papiere und Zugangsvoraussetzungen, welche die SGB II-Zahlungen erst ermöglichen. Konträr dazu herrscht in den Modellprojekten ein empathisch-deskriptives Menschenbild vor. Die gesamte Bedarfsgemeinschaft wird in ihren Lebenszusammenhängen systemisch betrachtet. Der Aufbau des Selbstbewusstseins durch Wertschätzung und Empathie steht dabei im Mittelpunkt der Arbeit. Im Fürther Modellprojekt ist die Zusammenarbeit mit den drei für TANDEM zuständigen Fallmanager/innen des Jobcenters der Vernetzung sehr zuträglich. Der sozialpädagogisch-deskriptive Blick auf die Kund/innen ist den Fallmanagern nicht fremd und kann dazu beitragen, dass ein gemeinsames Ziel formuliert und verfolgt werden kann. Der Preis für diese Kooperation ist allerdings ein enormer Arbeitsaufwand, der von den Fallmanager/innen kaum zu leisten ist, da sie auch noch „normale“ Fallmanagementkunden zu betreuen haben.

8. Resümee: Die Modellprojekte können über 30 Prozent der teilnehmenden Familien in Arbeit eingliedern und fördern insgesamt deren Resilienz

Betrachtet man Resilienz als die Fähigkeit, widrige Situationen nicht nur durchzustehen, sondern gestärkt daraus hervor zu gehen, so kann man feststellen, dass es das Verdienst der Modellprojekte ist, dass ein großer Teil der teilnehmenden Familien anschließend resilienter und selbstbestimmter als zuvor durch ihr Leben geht. Sie sind zudem besser in der Lage, sich ergebende Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu erkennen und zu nutzen. Die positiven Erfahrungen der Familien sind umso entscheidender, als sie nicht nur für die Eltern bedeutsam und handlungsleitend sind, sondern auch die Sozialisationsbedürfnisse der Kinder nachhaltig beeinflussen.

9. Eine Kosten-Nutzen-Relation ist der separaten Analyse zu entnehmen

Dem Kapitel 3.3 der separat erstellten Kosten-Nutzen-Analyse von Frau Meier-Gräwe ist zu entnehmen, dass beide Projekte schon nach kurzer Zeit Einsparungen verzeichnen (vgl. Meier-Gräwe, 2014).

7 Handlungsempfehlungen

1. Anerkennung der psychischen Belastungen der Teilnehmergruppe
Die hochbelastete Lage der Familien muss von den Akteuren im Feld der sozialen Arbeit stärker anerkannt werden. Es müssen Instrumente und Maßnahmen entwickelt werden, die den Charakteristika dieser Gruppe besser Rechnung tragen.
2. Priorisieren einer langfristigen Perspektive für die Kinder
Die Perspektive der Kinder muss noch stärker in den Vordergrund gerückt werden. Vor allem bei sehr arbeitsmarktfernen Familien („Bedürftige“, „Entmutigte“) muss es darum gehen, die Kinder und Jugendlichen soweit zu unterstützen und zu fördern, dass die habituelle Vererbung eines geschwächten Selbstwerts durchbrochen wird.

3. Flexiblere Anpassung der Teilnahmedauer an die Bedürfnisse der Familien
Für den überwiegenden Anteil der Familien ist die Teilnahmedauer von 12 bis 18 Monaten zu kurz. Die Dauer der Teilnahme am Modellprojekt sollte individuell flexibler entschieden werden.
4. Ausweitung der Zugangswege zu den Modellprojekten
Da zu viele potentiell geeignete Familien nicht erreicht werden oder diese nach Projektstart aufgrund gesundheitlicher Gründe und Antriebslosigkeit abbrechen, sollte der Zugang über Kinderärzte und Allgemeinmediziner sowie pädagogisches Personal in Kindergärten und Schulen ergänzend geprüft werden.
5. Ausweitung der Multiprofessionalität
Die Multiprofessionalität der Fachkräfte sollte erhalten und ausgebaut werden. Psycholog/innen, Kinderärzt/innen und andere Fachärzt/innen sollten zumindest beratend in das Modellprojekt integriert werden und bei der Planung von psychisch stabilisierenden bzw. gesundheitsbezogenen Angeboten mitwirken.
6. Gleichgewichtung der Ziele 1 und 2
Die Eingliederungsquoten bei den teilnehmenden Familien sind relativ hoch, doch sollten die Modellprojekte nicht bzw. nicht ausschließlich anhand dieser beurteilt werden. Die Zweigleisigkeit der Modellprojekte ist deren Erfolgsrezept: Der Weg in den ersten Arbeitsmarkt führt für die teilnehmenden Familien meist über die Stabilisierung. Daher sollte die Gewichtung der Ziele 1 (Steigerung der Arbeitsmarktnähe) und 2 (Stabilisierung der Familien) individuell dem Einzelfall angepasst werden.
7. Überwindung von Ressortgrenzen
Für die Zielgruppe ist die Verzahnung der Rechtskreise Voraussetzung, um überhaupt in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Die strikte Verwaltungslogik der Abgrenzung der Rechtskreise steht dem Anspruch auf eine ganzheitliche Hilfe (im Sinne einer familiensystemischen Beratung) entgegen.
8. Aufrechterhaltung der vertrauensvollen Beratungsbeziehung als Voraussetzung einer Lotsenfunktion
Als wichtigstes Kennzeichen der Modellprojekte kristallisierte sich die vertrauensvolle Beratungsbeziehung zwischen Fachkraft und Teilnehmer/in heraus. Die Lotsenfunktion der Modellprojekte konnte nur dadurch so erfolgreich wahrgenommen werden. Die Schaffung von Beratungsbeziehungen zwischen Fachkraft und Kund/in sollte daher innerhalb des Tätigkeitsbereiches der sozialen Arbeit einen hohen Stellenwert erhalten.
9. Annäherung der institutionellen Kulturen
Um die Zusammenarbeit zwischen Modellprojekt und Jobcenter zu verbessern, müssen sich die institutionellen Kulturen aufeinander zu bewegen. Gemeinsame Ziele sollten klar definiert und Institutionen übergreifend geteilt werden.

Zusammenfassung:

Horst Ohlsen
Projektleiter TANDEM